



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Dresdner Dreifussbasis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

linischen Museum befindliches Puteal⁷²⁾ mit zweien einander begegnenden Götterzügen, abgebildet auch in Müller's Denkm. d. alten Kunst 2, 18, 197. Ich bemerke über die Darstellung nur, dass wir in denselben nicht einen aus religiösen Gründen, handlungslos zusammengestellten Götterkreis, wie in dem borghesischen Zwölfgötteraltar, zu erkennen haben, sondern eine bestimmte mythische Handlung, deren Bedeutung aber freilich noch erkannt werden soll. Da offenbar keine der bisher aufgestellten Erklärungen das Rechte trifft und ich ebenfalls selbst keine treffende Vermuthung auszusprechen wüsste, glaube ich dem Monument an dieser Stelle durch die blosse Erwähnung genug gethan zu haben, um so mehr, da dasselbe in kunstgeschichtlicher Beziehung nur von untergeordneter Bedeutung ist.

Durch einen ganz besonders auffallenden Synkretismus verschiedener Stilarten ausgezeichnet und bemerkenswerth ist ferner ein runder Altar mit drei Göttergestalten (Zeus, Athene und einer ungewissen Göttin), den Welcker aus der Cavaceppischen Sammlung in Rom in seiner Zeitschrift f. alte Kunst 1, Taf. 3, Nr. 11 herausgegeben hat.

Mehre andere hieratisch-archaische Reliefe sind weder dem Gegenstande noch den Formen nach bedeutend genug, um hier einzeln verzeichnet zu werden, und wir gehn deshalb zu der näheren Betrachtung zweier Beispiele von Reliefen dieser Art über, welche die verschiedenen Merkmale der Unechtheit in sich so ziemlich vereinigen und deren Abbildung wir beigefügt haben. Als ein erstes Merkmal dieser Unechtheit kann für beide Reliefe, oder genauer gesprochen, für die einzelne Platte mit den delphischen Gottheiten (Fig. 30.) und für die Hauptseite der dresdner Dreifussbasis mit dem Raube des Dreifusses (Fig. 29.) die beträchtliche Zahl von wenig variirten Wiederholungen⁷³⁾ gelten, da solche Wiederholungen derselben Darstellung eines Gegenstandes in der echten alten Kunst grade auf dem Gebiete des Reliefs unnachweisbar sind. Nicht als ob nicht gewisse Gegenstände von hervorragender religiöser Bedeutung oder besonderem poetischen Interesse in echt alter Kunst mehrfach gebildet worden wären, nicht auch als ob nicht in diesen Darstellungen gewisse Übereinstimmungen sich fänden, die schon der gleiche Gegenstand und die gleiche poetische Quelle fast nothwendig bedingt, aber diese Wiederholungen gleicher Gegenstände in echter alter Kunst stellen sich allezeit als entweder ganz originale oder wenigstens als durchaus frei variirte Compositionen dar, während die Wiederholungen in archaischer Kunst als wenig modificirte Exemplare einer Composition erscheinen. Von diesem Unterschiede überzeugt man sich am schnellsten durch eine Vergleichung der Darstellungen des Dreifussraubes in echt alten Vasenbildern mit der Darstellung desselben Gegenstandes in archaischen Reliefen, von denen wir ein Exemplar hiernächst folgen lassen.

Die nebenstehende Abbildung zeigt zwei Seiten eines dreiseitigen Marmorgeräthes im dresdner Museum, welches gewöhnlich als Candelaberfuss benannt wird, aber vielmehr die Basis eines geheiligten Dreifusses von Erz gewesen sein wird, dergleichen im Alterthum als Weihgeschenke für erkämpfte musische Siege aufgestellt wurden. Diesem Zwecke des ganzen Geräthes entsprechen die Reliefbilder auf den Hauptflächen der Basis, indem die erste Seite den Raub des delphischen Dreifusses durch Herakles, die zweite dessen Wiederweihung darstellt, die dritte, welche wir des Raumes wegen weglassen mussten ist nicht sicher erklärt. Der Mythos ist in kurzen Worten der,



Fig. 29. Dresdner Dreifussbasis.



dass Herakles, welchem, als er krank war, die Pythia das Orakel weigerte, um dieses zu erzwingen, das Orakelgeräth, den Sitz der Prophetin, den heiligen Dreifuss wegzutragen will, dass Apollon herbeieilt um seinen Tempel zu schützen, und dass die beiden Söhne des Zeus in Kampf gerathen wären, wenn sie nicht der Vater durch einen Blitz, oder wenn sie nicht Athene einerseits, Artemis und Leto andererseits

durch Überredung getrennt hätten. Eine Wiederweihung des durch Räuberhand profanirten Dreifusses und eine Aussöhnung zwischen Apollon und Herakles folgte dem Raube und dem Streite. — Was nun den Stil anlangt, mit dem wir es mehr als mit dem Gegenstande zu thun haben, so finden wir den äusserlichen augenfälligen Beweis, dass die ganze Basis in später Zeit entstand, in den unter und über den drei Reliefs angebrachten Ornamenten, die nicht allein eine völlig freie, sondern sogar eine sinkende Kunstzeit, welche Überladung liebt, verrathen. Aber auch in den Reliefs selbst sind die Merkmale der Nachahmung und Manier sehr zahlreich. Sie offenbaren sich, um es mit einem Worte zu sagen, zunächst in dem völligen Mangel an Übereinstimmung und Harmonie, auf den, als das Hauptmerkmal der Nachahmung, wir schon einige Male hinzuweisen für Pflicht hielten, und welcher uns hier entgegentritt, mögen wir die Blicke richten auf die Stellungen und Bewegungen der Figuren, welche gezwungen steif in Apollon und Herakles, affectirt in der Pythia, dagegen völlig frei und grossartig in dem Priester sind; oder auf die Behandlung des Nackten, die hart bei Apollon und Herakles, weich und fliegend an den Armen der Pythia erscheint; oder auf die Gewandungen, das steife Tüchlein auf Apollon's Armen, das zickzackfaltige Obergewand der Pythia, den grossartig drappirten Mantel des Priesters; oder auf die Darstellung des Haares, in der Apollon's Locken und der Bart des Priesters Gegensätze bilden. Aber auch jene affectirt zierliche Bewegung der wie im Tanzschritt auf den Zehen einhergehenden Figuren ist Nichts als eine sehr mangelhafte und durchaus manierirte Nachbildung des eigenthümlich gebundenen Rhythmus der Bewegungen, auf den wir bei der Äginetengruppe hingewiesen haben. Endlich darf man auch die Oberflächlichkeit der Arbeit geltend machen, welche sich bei diesem, wie bei der Mehrzahl der unechten Werke von der fleissigen Durchbildung der echt alterthümlichen Werke stark unterscheidet. Weniger auffallend treten



Fig. 30. Weihgeschenk eines siegreichen Kitharöden.